

Marius Kött

# Foucaults Analyse der Disziplinargesellschaft am Beispiel von INDECT

15.8.2012

lizziert unter



<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

veröffentlicht von linke  fachschaft<sup>03</sup>  
marburg

## Gliederung

0. Einleitung

1. Foucaults Analyse der Disziplinargesellschaft

1.1. Die Disziplinen

1.2. Das Panopticon und die Formierung der Disziplinargesellschaft

1.3. Die Frage nach dem Gefängnis

1.4. Kritik

2. INDECT

3. Ausblick

4. Quellennachweis

„In der Lösung eines technischen Problems zeichnet sich ein Gesellschaftstyp ab.“<sup>1</sup> Diese These aus „Überwachen und Strafen“ von Michel Foucault bezieht sich auf Benthams architektonischen Entwurf des Panopticons und er hat noch heute seine Gültigkeit. Zwar scheint sich das technische Problem graduell verschoben zu haben und dementsprechend auch der Gesellschaftstyp, die von Foucault skizzierte Tendenz scheint jedoch stabil geblieben zu sein. Diese Stabilität soll hier am Beispiel von INDECT<sup>2</sup> illustriert werden. INDECT lässt sich als eine spezifische, technische Lösung eines Problems verstehen, das erst aus einer spezifischen Perspektive entsteht: Der Perspektive einer Gesellschaft unter dem Imperativ der Disziplin. Dementsprechend ist die zwar suggestive aber doch zu untersuchende erkenntnisleitende Fragestellung: „Kann INDECT als Modernisierung der Disziplinargesellschaft verstanden werden?“

Die zu untersuchende Frage ist jedoch kein Selbstzweck und verweist auf eine tieferliegende Ebene, welche sich auch in „Überwachen und Strafen“ abbildet. Sowohl INDECT als auch das Panopticon sind ebenfalls kein Selbstzweck sondern nur Technologien, Werkzeuge, eine Beurteilung dieser muss anhand ihrer Wirkungsweise auch ihre Zwecke, ihren Nutzen mit in Betracht ziehen. Eine Beurteilung von INDECT als panoptische Technologie ist zu leisten, da das erkenntnisleitende Interesse das an einer solidarischen Emanzipation ist, welches fordert, eine jede Technologie nach ihrem Nutzen für dieses Interesse zu beurteilen. Ohne zu viel vorweg zu nehmen, lässt sich an dieser Stelle bereits sagen, dass im Verlauf der Ausarbeitung die hier noch etwas kryptisch wirkende Hauptthese: „INDECT wird scheinbar ein Misserfolg werden und genau darin liegt der faktische Erfolg“ plausibilisiert werden wird und als Argument zur Verurteilung von INDECT dienen wird.

Um eine Technologie beurteilen zu können muss jedoch, wie oben angedeutet, neben ihrem scheinbaren und tatsächlichen Nutzen ebenfalls ihre Wirkungsweise zumindest näherungsweise verstanden werden: Um dieses notwendige Verständnis entstehen zu lassen werde ich im sich dieser Einleitung anschließenden ersten Teil ein von mir verwendetes Bruchstück der Foucaultschen Theorie darstellen, namentlich jenes, welches sich mit der „Disziplin“ beschäftigt (Kapitel 1.1.), jenes welches das Panopticon in den Blick nimmt (Kapitel 1.2.) und jenes das sich mit dem Gefängnis beschäftigt (Kapitel 1.3). Die Foucaultschen Theoreme als ganze sowie das von mir verwendete im besonderen sind jedoch keinesfalls objektiv und allmächtig in Ihrer Erklärungskraft, deshalb wird im Anschluss an die Darstellung der Theoriefragmente eine Kritik selbiger zu leisten sein (Kapitel 1.4.). Hierbei werde ich mich auch und vor allem auf solche Kritik berufen, welche aus der „Ecke“ der sog. Frankfurter Schule und ihrer Nachfahren kommt, da ich mir von der Auseinandersetzung dieser beiden Theorietraditionen für diese Arbeit fruchtbare Erweiterungen der jeweils anderen erhoffe. Weiterhin wird in diesen beiden theoretischen Abschnitten eine Reflexion auf die jeweilige Methodik stattfinden müssen, da diese eng mit der mit ihr entwickelten Theorie verknüpft ist. Schon hier werden erste Vorentscheidungen getroffen, welche ob ihrer Tragweite expliziert und plausibilisiert werden müssen. Leider wird der Theorieteil ob der Komplexität einen großen Teil dieser Schrift einnehmen müssen.

---

<sup>1</sup> Michel Foucault (1975): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, S. 278. Im folgenden abgekürzt als „Ü&S“.

<sup>2</sup> INDECT ist das gebräuchliche Acronym für: „Intelligent information system supporting observation, searching and detection for security of citizens in urban environment“ zu deutsch in etwa: Intelligentes Informationssystem zur Unterstützung von Überwachung, Suche und Erfassung für die Sicherheit der Bürger in städtischer Umgebung.

In der Folge werde ich mich dann dem INDECT-Projekt widmen und dieses mit Blick auf die in den beiden zuvor vorgetragenen Theoriearbeiten analysieren und bewerten (Kapitel 2). Abschließend wird noch ein zusammenfassender Ausblick auf emanzipatorische Perspektiven zu finden sein (Kapitel 3.).

## 1.1 Die Disziplinen

Das Foucaultsche Gesamtwerk ist zu umfangreich, als dass es hier sinnvoll wäre eine Zusammenfassung auch nur der interessantesten Gedankengänge präsentieren zu wollen, welche den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Ich werde mich deshalb im Folgenden auf eine kurze Darstellung der Konzeption der Disziplinargesellschaft konzentrieren, welche vornehmlich in „Überwachen und Strafen“ entwickelt wurde und die Grundlage für die Analyse von INDECT bieten soll.

Doch zuvor muss noch eine eher methodische Erwiderung auf eine fundamentale Kritik an diesem Gedankengebäude gegeben werden, welche deshalb besondere Relevanz besitzt, weil sie auch für diese Arbeit erwartet werden muss. An der Theorie von Foucault im Gesamten und der der Disziplinargesellschaft im Besonderen wird kritisiert, es sei die Darstellung eines „totalen Machtregimes“, der Vorwurf lautet, die von Ihm beschriebene (westeuropäische Gesellschaft) sei als eine totalitäre Gesellschaft beschrieben worden, was nicht mit der Wirklichkeit korrespondiere.<sup>3</sup> Diesem Vorwurf begegnet Foucault folgendermaßen: „You have to be pessimistic, to make the situation look darker to make the task appear more urgent and the possibilities for the future livelier and brighter.“<sup>4</sup> Zwar wird Foucault diese Aussage besonders leicht gefallen sein, da er einen weitgehenden Wahrheitsanspruch im Sinne einer Korrespondenztheorie der Wahrheit verwirft,<sup>5</sup> jedoch möchte ich mir diese Position insofern zu eigen machen, dass ich zwar weiterhin den Anspruch habe „wahre Aussagen“ über die empirisch vorfindbare Realität zu machen, jedoch hier aus einer bestimmten Perspektive einen Realitätsausschnitt betrachte, um gewisse „Fluchtlinien“ und Tendenzen sichtbar zu machen. Mir scheint das Vorgehen eher Tendenzen darzustellen auch deshalb sinnvoll zu sein, da das INDECT-Projekt noch nicht abgeschlossen ist und es geradezu ein Allgemeinplatz ist, dass Prognosen sich oftmals schwierig gestalten - besonders solche, die die Zukunft betreffen.

Zu Beginn der Darstellung der Foucaultschen Theorie muss noch eine entscheidende thematische Schwerpunktsetzung expliziert werden. Die Folie auf der Foucault seine Gedanken in „Überwachen und Strafen“ entwickelt ist die Verschiebung von Souveränitätsmacht hin zu Disziplinarmacht. Diese Verschiebung kann hier nicht nachgezeichnet werden, sie setzt eine umfängliche Darstellung dessen voraus, was Foucault unter Souveränität versteht. Diese Entwicklung scheint mir nicht übermäßig relevant für die hier zu Grunde liegende Fragestellung zu sein, deshalb wird sie hier nicht stattfinden.<sup>6</sup>

Foucault möchte mit Überwachen und Strafen unter anderem zeigen, dass Macht(ausübung) produktiv wirkt. Produktiv in dem Sinne, dass die Disziplinen, welche das Machtmedium bilden, Individuen

---

<sup>3</sup> Kritik und Verteidigung stammen aus Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich S. 125f.

<sup>4</sup> Foucault, Michel 1989: Talk Show, in: Sylvere Lotringer (Hg.), Foucault Live. Interviews 1961-1984, S.133-145, zit. nach Biebrichter 126. Vgl. auch "I don't do this in order to say that western civilisation is a disciplinary civilisation in all its aspects." (Foucault, Michel 1991: Remarks on Marx. Conversations with Duccio Trombadori, S.167 zit. nach Biebrichter S. 137.)

<sup>5</sup> Vgl. Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich S. 125.

<sup>6</sup> Diese Entwicklung wird jedoch am Rande mehrmals kurz thematisiert, auch in Auseinandersetzung hin zur Gouvernementalität, in dem Kapitel, dass sich mit der Kritik an Foucaults Theorie auseinandersetzt.

produzieren.<sup>7</sup> Als Disziplinen bezeichnet er alle „Methoden, welche die peinliche Kontrolle der Körpertätigkeit und die dauerhafte Unterwerfung ihrer Kräfte ermöglichen und sie gelehrig/nützlich machen“.<sup>8</sup> Diese seien im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts zu allgemeinen Herrschaftsformen geworden.<sup>9</sup> Durch das andauernde Zusammenwirken von Verteilung in Raum und Zeit bei gleichzeitiger (Über-)Prüfung wird von den Disziplinen „eine Individualität mit vier Merkmalen produziert: diese Individualität ist zellenförmig (aufgrund der räumlichen Parzellierung); sie ist organisch (dank der Codierung der Tätigkeiten); sie ist evolutiv (aufgrund der Zeithäufung); sie ist kombinatorisch (durch die Zusammensetzung der Kräfte).“<sup>10</sup> Die exakte Gestalt des entstandenen Subjekts kann hier leider nicht genau untersucht werden, vielmehr liegt der Schwerpunkt auf dem „wie?“.

Die räumliche Trennung der Individuen entstand nach Foucault aus der gefühlten Notwendigkeit jedem Individuum seinen Platz zuzuweisen. Diese Notwendigkeit entwickelte sich zum einen aus der Konzentration der Produktivkräfte und zum anderen aus dem Zwang diese immer effizienter zu nutzen, indem die am Produktionsprozess teilhabenden Individuen in ihrem Einsatz nützlicher werden sollten.<sup>11</sup> „Die genaue Festlegung von Plätzen entspricht nicht nur der Notwendigkeit der Überwachung und der Unterbrechung von gefährlichen Verbindungen, sondern auch der Schaffung eines nutzbaren Raumes“,<sup>12</sup> also genau jener technischen Rationalität, die sich hinter dem durch die sich verändernden Produktivverhältnisse entstehenden Effizienzdenken verbergen.

Die Zuweisung von Funktionsstellen wiederum stellt auch eine Vorbedingung für die nächste Methode dar: den Rang. „Die Disziplin ist die Kunst des Ranges und die Technik der Transformation von Anordnungen. Sie individualisiert die Körper durch eine Lokalisierung, die sie nicht verwurzelt, sondern sie in einem Netz von Relationen verteilt und zirkulieren lässt.“<sup>13</sup> Der individuell zugewiesene Rang und die daraus resultierenden hierarchischen Relationen sollen dafür sorgen, dass jedes Individuum die diesem zugewiesene Funktionsstelle möglichst nützlich ausfüllt. Dies geschieht indem die jeweils eine Ebene tiefer angesiedelten Individuen einer (mehr oder weniger) ständigen Überprüfung auf die Einhaltung von Normen durch die einen Rang über ihnen Stehenden unterworfen sind.

Die Zeit ist deshalb neben Raum und Rang das dritte entscheidende Medium, weil in Zeiten vor dem drohenden Umweltkollaps und stetig steigender Rohstoffpreise die Effizienz bzw. die Nützlichkeit eines Individuums im vom Produktionsprozess dominierten Lebenszusammenhang vor allem an der möglichst effizienten Nutzung der Zeit bemessen wurde. „Es geht um die Herstellung einer vollständig nutzbaren Zeit.“<sup>14</sup> Durch Messung der Zeit und die Zerlegung der einzelnen Tätigkeiten des Tages, ja des ganzen Lebens in zweckgebundene Abschnitte<sup>15</sup> soll eine optimale, d.h. nützliche Organisation der Individuen sichergestellt werden. „Es geht darum, aus der Zeit immer noch mehr verfügbare Augenblicke und aus

---

<sup>7</sup> Die Probleme, die sich daraus ergeben, werden weiter unten angesprochen werden.

<sup>8</sup> Ü&S S.175.

<sup>9</sup> Vgl. Ü&S S. 176.

<sup>10</sup> Ü&S S. 216.

<sup>11</sup> Vgl. Ü&S S. 183.

<sup>12</sup> Ü&S S. 184.

<sup>13</sup> Ü&S S. 187.

<sup>14</sup> Ü&S S. 193.

<sup>15</sup> Fellner, Johannes (2004): Der Foucaultsche Überwachungsbegriff. Implikationen und Relevanz für Wirtschaft und Leben S. 43 weist unter Bezugnahme auf Townley, B. (1998): Beyond Good and Evil: Depth and division in the Management of Human Resources. In: McKinlay, A., Starkey, K.: Foucault, Management and Organisation Theory. S. 224 meiner Meinung nach überzeugend darauf hin, „dass die sprachliche Differenzierung der menschlichen Lebensabschnitte streng nach den Disziplinen geordnet ist: Im Spital, zu Hause, im Kindergarten, in der Schule, auf der Universität, in der Firma, evtl. in Gefängnis, usw.“

jedem Augenblick immer noch mehr nutzbare Kräfte herauszuholen“,<sup>16</sup> denn „je mehr man die Zeit zerlegt, um so mehr vervielfältigt man ihre Unterteilungen; um so besser entfaltet man ihre einzelnen inneren Elemente unter einem sie kontrollierenden Blick; um so mehr kann man eine Operation beschleunigen bzw. ihre Geschwindigkeit optimal regulieren.“<sup>17</sup> Die Individuen werden zu Objekten mit mehr oder weniger langer Lebensdauer, diese Lebensdauer muss optimal genutzt werden.

Diese drei Methoden der Disziplin als Technik sind auch verwiesen auf einen engen Zusammenhang mit Wissensproduktion. Die Hierarchisierung der Individuen dient der Produktion von Wissen über die Individuen, die Anordnung der Individuen im Raum ist u.a. orientiert an einer Effektivierung dieser Akkumulation von Wissen, Zeit ist eine notwendige Bedingung für die Produktion von Wissen und oftmals zugleich Maßstab um Erkenntnisse zu bewerten. Somit sind die Disziplinen, die Macht, nicht nur Produzenten von unterworfenen Menschen, sondern produzieren zugleich Wissen über die Unterworfenen, welches genutzt wird zur Verbesserung, Rationalisierung, Effektivierung der Unterwerfung, welche wiederum in ihrer Anwendung noch mehr Wissen produziert.

## 1.2 Das Panopticon und die Formierung der Disziplinargesellschaft

Das Panopticon kann als die rationale Weiterentwicklung der zuvor lose verstreuten Disziplinen und Disziplinarmechanismen betrachtet werden. Zwar bezeichnet das im engeren Sinne Panopticon „nur“ einen architektonischen Entwurf,<sup>18</sup> „[a]ber das Panopticon ist nicht als Traumgebäude zu verstehen: es ist das Diagramm eines auf seine ideale Form reduzierten Machtmechanismus; sein Funktionieren, das von jedem Hemmnis, von jedem Widerstand und jeder Reibung abstrahiert, kann zwar als ein architektonisches und optisches System vorgestellt werden: tatsächlich ist es eine Gestalt politische Technologie, die man von ihrer spezifischen Verwendung ablösen kann und muß.“<sup>19</sup> Und eben als politische Technologie, welche jedes Individuum durchdringt, soll das Panopticon hier verstanden und untersucht werden, seine architektonische Form und Ausprägung spielen hier, wie bei Foucault, nur am Rande eine Rolle, zur Illustration der dahinter stehenden Technologie.

Wie funktioniert nun das Panopticon?<sup>20</sup> Das Panopticon räumt einem Individuum seinen individuellen Platz ein, von dem es gesehen (d.h. überwacht) werden kann, jedoch selbst nicht die in der Rangordnung über ihm/ihr<sup>21</sup> stehenden zu erkennen vermag. „Er wird gesehen, ohne selber zu sehen, er ist Objekt einer Information, niemals Subjekt in einer Kommunikation.“<sup>22</sup> Dadurch entsteht das dauerhafte Bewusstsein der Überwachung, ohne die tatsächliche Notwendigkeit zu überwachen. Im Gegenteil macht gerade das nicht-notwendig-Sein der ständig durchgeführten Überwachung die technische Rationalität im Sinne einer gnadenlosen Effektivität aus. Das Panopticon produziert Individuen, welche den Blick der Überwachenden internalisieren, und so die tatsächliche Ausübung der

---

<sup>16</sup> Ü&S S. 198.

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Vgl. Ü&S Abb. 17-24 sowie 26 & 28 oder eine Bildersuche bei einer Internetsuchmaschine der Wahl.

<sup>19</sup> Ü&S S.264.

<sup>20</sup> Wie schon oben bemerkt muss auch hier aufgrund des von der Disziplinarinstitution Universität vorgegebenen Rahmens eine mit dem Anspruch auf Vollständigkeit auftretende Beschreibung zu Gunsten einer fragmentarischen Darstellung unterbleiben.

<sup>21</sup> Die im Alltag verwendete Sprache setzt oftmals Männlichkeit als Norm. Aus pragmatisch-agitatorischen Gründen werde ich, wenn alle Menschen gemeint sind, auch versuchen alle zu nennen bzw. die Schreibweise mit Unterstrich verwenden, da sie einen Bruch im gewohnten Schriftbild verursacht und somit dieser Norm entgegentritt.

<sup>22</sup> Ü&S S. 257.

Macht überflüssig machen, „er [der Überwachte] wird zum Prinzip seiner eigenen Unterwerfung.“<sup>23</sup> „Zu diesem Zweck hat Bentham das Prinzip aufgestellt, daß die Macht sichtbar aber uneinsehbar sein muß.“<sup>24</sup>

Die Effektivität und Rationalität des Panopticon sind Mittel und Zweck zugleich. Sie sind die Mittel um die Disziplinen durch das Panopticon zu vervollkommen. Sie sind zugleich der Zweck, denn „es geht darum, die Gesellschaftskräfte [durch Effektivierung (M.K.)] zu steigern – die Produktion zu erhöhen, die Wirtschaft zu entwickeln, die Bildung auszudehnen, das Niveau der öffentlichen Moral zu heben; zu Wachstum und Mehrung beizutragen.“<sup>25</sup> Um diesen Zweck zu dienen muss sich das Panopticon und mit ihm die technische Rationalität von den von Foucault als „Inseln“ bezeichneten Entstehungsorten lösen und zur „allgemeinen Formel“ gar zur „Disziplinargesellschaft“ fortentwickeln.<sup>26</sup> Die Entstehung der Disziplinargesellschaft charakterisiert Foucault durch drei Prozesse:<sup>27</sup> 1) Funktionsumkehr der Disziplinen von Vermeidung von Gefährdungen hin zur Produktion von Nutzen 2) Ausweitung der Disziplinarmechanismen über die „klassischen“ Disziplinarinstitutionen (etwa: Krankenhaus, Schule, Gefängnis) hinaus hin zu deinstitutionalisiertem oder dezentralerem also freierem Wirken 3) Verstaatlichung der Mechanismen weg von privaten, vornehmlich religiösen Gruppen hin zum Staat, vor allem in Form der Polizei. 2) und 3) scheinen sich zu widersprechen, dieser Widerspruch löst sich jedoch insofern auf, als die Aufgaben der Polizei nicht als zentral und von den souveränen Institutionen des Königs gesteuert gedacht werden, sondern das als ihre Aufgabe eher die Untersuchung der geringfügigen Dinge verstanden wird, diese jedoch en detail, selbstbestimmt und allumfassend.

Bevor am Ende der Darstellung des Foucaultschen Theorems noch einmal kurz ein Schlaglicht auf das Gefängnis geworfen wird, scheint hier der richtige Ort zu sein, ein paar zusammenfassende Worte zu finden.<sup>28</sup> „Wir können sagen, daß die Disziplin das einheitliche technische Verfahren ist, durch welches die Kraft des Körpers zu den geringsten Kosten als >>politische<< Kraft zurückgeschraubt und als nutzbare Kraft gesteigert wird.“<sup>29</sup> Und „[e]ine Disziplinargesellschaft formiert sich also in der Bewegung, die von den geschlossenen Disziplinen, einer Art gesellschaftlicher >>Quarantäne<<, zum endlos verallgemeinerungsfähigen Mechanismus des >>Panoptismus<< führt.“<sup>30</sup>

### 1.3 Die Frage nach dem Gefängnis

Foucault antwortet in Überwachen und Strafen auch auf die Frage, warum das Gefängnis als quasi einzige Strafe sich in unserer Gesellschaft durchsetzt. Diese Frage und ihre Antwort sind für die vorliegende Hausarbeit auf mehrere Weisen relevant. Zum ersten verweist das Gefängnis zurück auf das Konzept des Panopticons und das Panopticon orientiert sich am „idealen“ Gefängnis. Diese Verweise und Orientierung sind zweitens sowohl in Funktionsweise als auch drittens im offensichtlichen

---

<sup>23</sup> Ü&S S. 260.

<sup>24</sup> Ü&S S. 258.

<sup>25</sup> Ü&S S. 267.

<sup>26</sup> Vgl. Ü&S S. 267 ff.

<sup>27</sup> Zum folgenden vgl. Ü&S S. 269ff.

<sup>28</sup> Diese Worte sind deshalb nicht von mir sondern von Foucault, zum einen, weil ich unterstelle, er hat seine Theorie besser verstanden und zum anderen scheint es mir im Sinne der von Foucault beschriebenen Optimierung von Handlungen sinnvoll, „das Rad nicht neu erfinden zu müssen“.

<sup>29</sup> Ü&S S. 284.

<sup>30</sup> Ü&S S.277.

Scheitern zu finden. Zuletzt bleibt Foucault nicht beim scheinbar offensichtlichen Scheitern der Disziplinen stehen, sondern fragt, wie dieses Scheitern mit der Existenz als weitverbreitete Strafform zusammengeht. Diese Argumentation gilt es hier kurz nachzuvollziehen, da die von mir in den Raum gestellte, scheinbar paradoxe These vom Scheitern und Erfolg von INDECT an exakt diese Argumentation anschließt.

Ad 1.: Das Gefängnis als Institution taucht schon im Untertitel von Benthams Panopticon als möglicher Verwendungszweck auf<sup>31</sup> und wurde als solches auch realisiert,<sup>32</sup> „[d]er Gedanke des Panopticon (...) hat im Gefängnis seinen bevorzugten Realisierungsort gefunden.“<sup>33</sup>

Ad 2.: Das Gefängnis lässt sich auf der Folie der Foucaultschen Disziplinarmacht als deren radikalste Instanzierung verstehen, analog und in Verbindung zu der Realisierung in Form des Panopticons. Alle drei suchen das Individuum durch den geschickten Einsatz von Raum, Zeit, Rang und Wissen zu disziplinieren und zu formen. Aus dem unnützen Verbrecher soll ein nützliches Mitglied der Gesellschaft geformt werden. „Das Gefängnis treibt die Prozeduren der anderen Disziplinaranlagen auf ihre äußerste Spitze. (...) Sein Vorgehen ist der Zwang einer totalen Erziehung.“<sup>34</sup>

Ad 3.: Das Scheitern des Gefängnisses, welches in vielfacher Wechselwirkung zur Panoptischen Disziplinargesellschaft steht, lässt sich schlicht an der noch immer vorfindbaren Existenz von Verbrechen festmachen. Noch deutlicher wird es jedoch, wenn mensch<sup>35</sup> das Phänomen des rückfälligen Individuums in Betracht zieht. Würde das Gefängnis funktionieren, so würden wir nach Jahrhunderten des Gebrauchs dieser Institution in einer Gesellschaft leben, welche frei von Verbrechen, frei von Verbrechern und erst recht frei von rückfälligen Verbrechern wäre.<sup>36</sup>

Ad 4.: Wie ist nun die Durchsetzung des Gefängnisses zu erklären, wenn es doch offensichtlich scheitert? Foucault bietet mehrere Erklärungen an, die sich gegenseitig ergänzen. Es geht dabei um ökonomische und juristische Argumente, um solche, die sich mit der technologischen und wissenschaftlichen Entwicklung der in Frage stehenden Zeit auseinandersetzen. All das scheint jedoch nicht auszureichen um die Fortexistenz des Gefängnisses trotz der Dysfunktionalität zu erklären. Foucault findet einen bemerkenswerten Ausweg:<sup>37</sup> „Vielleicht sollte man das Problem umkehren und sich fragen, wozu der Mißerfolg des Gefängnisses gut ist. Wem nützen die verschiedenen Erscheinungen, die von der Kritik regelmäßig denunziert werden.“<sup>38</sup> Der Misserfolg und die gleichzeitige Beständigkeit des Gefängnisses sollen also durch das schlichte „cui bono?“ erklärt werden.

Um das cui bono zu beantworten muss das Spezifische der disziplinarischen Art zu Strafen noch einmal herausgehoben werden. Nach Foucault kann das Strafsystem in der Disziplinargesellschaft nicht die Aufgabe haben, an der es so offensichtlich scheitert: Straftaten global zu unterdrücken. Vielmehr sei

---

<sup>31</sup> Vgl. Ü&S S. 258.

<sup>32</sup> Vgl. etwa Ü&S Abb. 26.

<sup>33</sup> Ü&S S. 319.

<sup>34</sup> Ü&S S. 302.

<sup>35</sup> „mensch“ dient hier als der gender-neutrale Ersatz für das gebräuchliche für „man“, vgl. Fußnote 21.

<sup>36</sup> Diese These ist, wie viele andere hier, stark zugespitzt. Je nach Menschenbild bleibt vermutlich ein unverbesserlicher Bodensatz an Verbrechen selbst in der idealen Gesellschaft. Dies ändert nichts an der Tatsache, dass es aktuell mehr Verbrecher und Verbrechen gibt als „notwendig“. Die Zuspitzung tangiert somit nicht die Gültigkeit der Aussage.

<sup>37</sup> Der bisherige Teil dieses Absatzes sowie der Rest dieses Kapitels folgt Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. 5. Auflage. 82ff.

<sup>38</sup> Ü&S S. 350.



das Strafsystem ein Apparat zur differenzierten Behandlung der Gesetzeswidrigkeiten.<sup>39</sup> Und diese Differenzierung folgt einem eindeutigen Muster: „Wenn man von einer Klassenjustiz sprechen kann, so nicht nur deswegen, weil das Gesetz oder seine Anwendung den Interessen einer Klasse dient, sondern weil die von der Justiz durchgesetzte Klassierung der Gesetzeswidrigkeiten Herrschaftsmechanismen unterstützt.“<sup>40</sup> Klassenjustiz meint Foucault deshalb erkennen zu können, weil bestimmte Klassen von Straftaten anders bestraft werden als andere und diese Klassen von Straftaten wiederum spezifischen gesellschaftlichen Klassen zuschreibbar seien. Diese Form von Klassenjustiz entstand auf der Grundlage der Wahrnehmung einer neuen Qualität der Gesetzesübertretungen, welche eng an einen politischen Horizont gekoppelt sei.<sup>41</sup> Das Gefängnis ermöglicht durch die Konstruktion bestimmter Straftaten als Delinquenz und somit bestimmter Täter\_innen als Delinquent\_innen die systematische Verdunkelung anderer Formen von Gesetzeswidrigkeiten, da scheinbar alle Straftaten als Delinquenzen auftreten und damit ein abgeschottetes Milieu von Delinquenten für alle Straftaten verantwortlich sei, genau dadurch können aber andere Formen von Gesetzeswidrigkeiten großzügig übersehen werden. War zuvor ein gewisses Maß an Bagatelldelikten, „das Nicht-Anwenden der Regel, das Nicht-Beachten der Edikte oder Verordnungen eine Bedingung für das politische und ökonomische Funktionieren der Gesellschaft“,<sup>42</sup> so ändert sich diese Wahrnehmung gravierend, als sich die Legitimitätsquellen von Herrschaft verändern.<sup>43</sup>

Deshalb spricht Foucault nicht von einem Versagen des auf dem Gefängnis aufbauenden Strafsystems, sondern dass es ihm gelungen sei, die Delinquenz als ein anscheinend an den Rand gedrängtes, tatsächlich aber zentral kontrolliertes Milieu zu produzieren; es sei ihm gelungen, den Delinquenten als pathologisches Subjekt zu produzieren.<sup>44</sup> Die Delinquenten, mit ihnen das Milieu aus dem sie zu stammen scheinen, werden als die „anderen“ konstruiert, was zugleich „eine Ablenkungsanlage für die ungesetzlichen Gewinn- und Macht-Schleichwege der herrschenden Klassen ist.“<sup>45</sup> Auf elegantem Weg schafft sich die Panoptische Gesellschaft so einen Sündenbock, der nach ihren Wünschen geformt werden kann, der je nach Bedarf instrumentalisiert werden kann, der zur Rechtfertigung seiner eigenen (Re-)Produktion herangezogen werden kann: „eine geschlossene, abgesonderte und nützliche [personifizierbare] Gesetzeswidrigkeit“. <sup>46</sup> Klassenkämpferische Aktionen werden systematisch mit Delinquenzen vermischt um ihre Legitimität zu schwächen; „[d]urch ihre tägliche Weitschweifigkeit macht die Kriminalberichterstattung die Justiz- und Polizeikontrollen, welche die Gesellschaft durchkämmen, annehmbar; sie berichten Tag für Tag von dem inneren Kampf gegen einen antlitzlosen Feind“. <sup>47</sup> Das scheinbare Scheitern des Gefängnisses ist sein tatsächlicher Erfolg.

---

<sup>39</sup> Ü&S S. 113.

<sup>40</sup> Ü&S S. 351.

<sup>41</sup> Vgl. Zusammenfassend Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. 5. Auflage. S. 86 bzw. Ü&S S. 354ff.

<sup>42</sup> Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. 5. Auflage. S. 84.

<sup>43</sup> Berief sich die souveräne Herrschaft noch auf Gott, so ist die moderne Herrschaft in Gestalt des Kapitalismus auf die spezifische Form der Herrschaft über Dinge in Form des Eigentumsrechts angewiesen, welche sich wieder auf das Konstrukt des fairen Tausches zurückführen lässt. Schon der kleinste Verstoß gegen das Eigentum wird so zum (potentiellen) Angriff auf die öffentliche Ordnung.

<sup>44</sup> Vgl. Ü&S S. 357.

<sup>45</sup> Ü&S S. 361.

<sup>46</sup> Ü&S S. 358.

<sup>47</sup> Ü&S S. 369.

## 1.4 Kritik

Bevor es an das Unternehmen der substantiellen Kritik<sup>48</sup> des Theorems der Disziplinargesellschaft gehen kann, ist zuvorderst eine kurze Notiz zur Reichweite der Aussagen zu tätigen, welche sich an Foucaultscher Selbstkritik sowie an Kritik von außen wendet. In „Überwachen und Strafen“ zeichnet Foucault den Übergang von Souveränitätsmacht zu Disziplinarmacht nach, später entwickelt er den Begriff der Gouvernementalität, welcher jenen Machttypus bezeichnet, der die Disziplinen verdrängt habe. Trotz dieser Entwicklung, welche scheinbar und tatsächlich die Relevanz der Disziplin im Gegensatz zur Gouvernementalität geschmälert haben, bleibt die Analyse der Disziplinargesellschaft das hier verwendete Raster. Dies verlangt nach einer Plausibilisierung. Es scheint, dass die spezifische Form der Machtausübung, welche unter dem Schlagwort der Disziplinargesellschaft gefasst ist, bis heute wirksam ist.<sup>49</sup> Das erklärt sich dadurch, dass von einem Dreieck ausgegangen werden muss: Souveränität – Disziplin – gouvernementale Führung,<sup>50</sup> bei dem die Gouvernementalität zwar eine übergeordnete Rolle spielt, aber eben nur eine unter anderen. Somit bleibt die Relevanz des mit Disziplin bezeichneten Phänomens erhalten, zugleich wird aber auch deutlich, dass die Erklärungskraft enge Grenzen hat.

Jedoch muss die Reichweite einer von Foucault ausgehenden Machtanalyse noch weiter eingeschränkt werden. Macht wird „klassischerweise“ entweder als die Macht zur (körperlichen) Repression oder in Form von Ideologie verstanden. Foucault, und mit ihm diese Hausarbeit, distanziert sich von diesen Machtbegriffen, nicht weil sie für „unwahr“ gehalten werden, sondern weil sie ergänzt werden sollen. Und diese Ergänzung stellt die Disziplin dar. „Sein [Foucaults] Vorwurf lautet, dass eine Kritikstrategie, die sich *ausschließlich* auf die Konzepte von Ideologie bzw. Repression stützt, der >>Produktivität<< oder >>Positivität<< der Disziplinartechnologie nicht gerecht werden kann.“<sup>51</sup> Das bedeutet, dass die dargelegte Theorie nur den Disziplinaraspekt des im vorherigen Absatz dargestellten Dreiecks aus Souveränität, Disziplin und Gouvernementalität zu analysieren versucht und zum zweiten auf Repression und Ideologie rekurrierende Erklärungsansätze notwendige Ergänzungen zu der hier gelieferten Analyse darstellen.

Um diese methodische Schwäche zumindest teilweise auszugleichen, soll nun versucht werden, anzudeuten in welcher Richtung sich ideologiekritische bzw. an Ideologiekritik anschließende Kritikperspektiven öffnen könnten, welche später in die Erarbeitung emanzipatorischer Potenziale einfließen müssten. Dies kann hier jedoch leider nur kurz angedeutet werden, ist aber zu wichtig um zu Gunsten einer vollständigen Darstellung in ein anderes Papier überführt zu werden. Ich meine im Begriff der Rationalität eine fragile Verbindung zwischen der Foucaultschen Gesellschaftsanalyse in Gestalt der Disziplinargesellschaft und der an Marcuse anschließenden Analyse von Habermas in „Technik und Wissenschaft als >Ideologie<“<sup>52</sup> erkennen zu können.

---

<sup>48</sup> Ergänzend findet sich in Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. 5. Auflage. S. S.15ff eine ausführliche Darstellung weiterer Kritiken an Foucault.

<sup>49</sup> Vgl. Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. 5. Auflage. S. 71, vgl. auch Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich S.302.

<sup>50</sup> Vgl. Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich S. 326.

<sup>51</sup> Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. 5. Auflage. S. 92, Hervorhebung von mir; für eine knappe Darstellung der Ergänzungsbedürftigen Ideologie- und Repressionstheorien vgl. ebd.

<sup>52</sup> Habermas (1971): Technik und Wissenschaft als >Ideologie< in: ders. Technik und Wissenschaft als >Ideologie<. S. 48 bis 103.

Habermas unterscheidet in dieser eher frühen Schrift zwischen praktischem Handeln und zweckrationalen Handeln. Als praktisches Handeln wird in etwa solches Handeln verstanden, dass sich kommunikativ über Zwecke, über das gute Leben austauscht. Zweckrationales Handeln hingegen bezeichnet solches, welches sich nicht über die Zwecke verständigt sondern nur die Mittel für die zu erreichenden Zwecke optimiert. Habermas meint nun, im Anschluss an Marcuses Eindimensionalen Menschen, feststellen zu können: „Zweckrationales Handeln ist seiner Struktur nach die Ausübung von Kontrolle. Deshalb ist die >>Rationalisierung<< von Lebensverhältnissen nach Maßgabe dieser Rationalität gleichbedeutend mit der Institutionalisierung einer Herrschaft, die als politische unkenntlich wird: die technische Vernunft eines gesellschaftlichen Systems zweckrationalen Handelns gibt ihren politischen Inhalt nicht preis.“<sup>53</sup> Eben hier meine ich könnte eine Verknüpfung von Habermas' Kolonialisierungshypothese und Foucaults Disziplinarmacht ansetzen. Foucault begreift Herrschaft im Disziplinarparadigma als rationale Optimierung für nicht hinterfragbare (kapitalistisch-herrschaftsstabilisierende) Zwecke, vielmehr soll gerade die „Gefahr“ des Hinterfragens der normativen Grundsätze und Zwecke des gesellschaftlichen Zusammenlebens gebannt werden. Die gesamte Entwicklung hin zur Disziplinargesellschaft steht unter dem Imperativ der Zweckmäßigkeit, die souveräne Form der Herrschaft wurde deshalb weitgehend verdrängt, weil sie nicht mehr zweckmäßig war.<sup>54</sup> Eben dies ist mit dem Einleitungszitat gemeint, das in der Lösung eines technischen Problems einen Gesellschaftstyp zu erkennen meint. Mit Habermas lässt sich diese Aussage variieren in: „Darin, dass sich ein gesellschaftliches/soziales Problem als ein technisches Begreifen lässt, zeichnet sich ein Gesellschaftstyp ab.“

Wie Habermas koppelt Foucault diese Entwicklung hin zu einem spezifischen Gesellschaftstyp auch an die Fortentwicklung der Wissenschaften hin zu empirischer, in Sprache der Frankfurter Schule: positivistischer Theorie und Praxis. Was die Verknüpfung von Habermas und Foucault an dieser Stelle zu leisten vermag ist: zu ergänzen, dass neben der produktiven Seite der Macht das technisch/wissenschaftlich/zweckrationale Handeln seine eigene Legitimation in Gestalt einer neuen Form von Ideologie bietet.<sup>55</sup> Dies hat schwerwiegende Folgen für die Chancen auf Emanzipation, welche hier leider nicht untersucht werden können.

Ein weiteres Problem, welches mit Blick auf das Fazit zumindest kurz angedeutet werden muss, ist jenes des Subjekts in Foucaults Theorie. Foucault schreibt, wie bereits mehrfach betont, „Überwachen und Strafen“ mit dem Ziel die produktive Wirkung der Macht zu illustrieren und der „Repressionshypothese“ entgegen zu stellen. In dieser Absolutheit ergibt sich daraus jedoch ein schwerwiegendes Problem:

„Er [Foucault] kennt kein authentische, selbstidentische, schlicht >>entstehendes<< Subjekt, das sich unschmerzlich wie ein gut sitzender Handschuh über das Individuum stülpt. Subjekte werden erzeugt, erzeugt von diskursiven und nichtdiskursiven Praktiken, die machtgeladen sind und den Individuen mehr oder weniger gewaltsam eine Subjektivität aufzwingen, die im Zuge

---

<sup>53</sup> Habermas (1971): Technik und Wissenschaft als >Ideologie< in: ders. Technik und Wissenschaft als >Ideologie<. S.49.

<sup>54</sup> Vgl. etwa Ü&S S. 101 „In der Kritik der Reformer geht es weniger um Schwäche oder Grausamkeit als um eine fehlerhafte Ökonomie der Macht.“ Dort spricht Foucault auch von einer „Dysfunktionalität der Macht“ in Bezug auf die souveräne Ausprägung. Vgl. auch S.102.

<sup>55</sup> T Habermas (1971): Technik und Wissenschaft als >Ideologie< in: ders. Technik und Wissenschaft als >Ideologie<. Vgl. S. 76ff, besonders 88f.

ihrer Konstitution gewisse heterogene Elemente als ihr Anderes ausschließen muss. Das Subjekt (...) [ist] selbst ein Produkt der Macht.“<sup>56</sup>

Ohne „freies“ Subjekt bleibt jedoch kein Widerstand gegen die Macht, keine Kampf für (mehr) Freiheit. Biebricher folgend kann jedoch festgestellt werden, dass Foucault es, wie zu erwarten war, nicht schafft empirisch zu verzeichnenden „Widerstand ohne einen partiellen Rückgriff auf diese Figur [die Repressionshypothese] und eine entsprechend unterdrückte Substanz - wie auch immer diese bezeichnet wird [hier z.B. mit Subjekt] – zu konzipieren.“<sup>57</sup> In Foucaults Scheitern Widerstand ohne Subjekt zu erklären liegt jedoch zugleich die Chance auch für die Zukunft weiter Subjekt(fragment)e anzunehmen.

Eine letzte Problematik der Foucaultschen Theorie für eine noch zu entwickelnde emanzipatorische Praxis liegt im Vorwurf des „Relativismus“ bzw. in der Selbstpositionierung Foucaults als spezifischer Intellektueller, welcher sich Aussagen über normative Standards enthalte.<sup>58</sup> Ohne vertiefend auf die Diskussion über die *theoretische* Möglichkeit Werturteilsfreier Wissenschaft<sup>59</sup> einzugehen scheint mir folgende Charakterisierung der normativen Positionierung Foucaults in der hier interessierenden Frage treffend: Da Foucault nicht benennen kann, welche Arten von Macht legitim sind und welche nicht, kann er auch nicht präzisieren, welche Formen von Widerstand legitim sind.<sup>60</sup> Über Umwege gelangt Biebricher bei der Diskussion zu folgendem Urteil:

„Es lassen sich also doch gewisse normative Kriterien ermitteln, die Widerstand erfüllen muss, um in Foucaults Paradigma akzeptabel zu sein. Problematischerweise scheint dieses Kriterium jedoch darin zu bestehen, dass Widerstand nie über >>Nadelstiche<< von Seiten sich kurzfristig spontan formierender und dann wieder auseinanderfallender Kleingruppen hinausgehen darf. Ironischerweise ist dies jedoch eine Bedingung, die der großen Mehrzahl empirischer Machtstrukturen äußerst gelegen kommen dürfte.“<sup>61</sup>

Ein Lösungsvorschlag für die damit umschriebene Problematik wird im Ausblick zumindest anzudeuten sein.

## 2. INDECT

Das technische Problem, auf das INDECT die Antwort ist, so scheint es mir, ist analog zum Panoptischen, als die digitale Antwort auf das Problem ineffizienter Überwachungsstrukturen zu verstehen. Bevor diese These plausibel gemacht werden soll, müssen der Vollständigkeit halber einige Rahmeninformationen präsentiert werden.

---

<sup>56</sup> Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich S.101f der auf Connolly, William (1985): Taylor, Foucault, and Otherness. In: Political Theory 13. S.365- 376 hier besonders S. 366 verweist.

<sup>57</sup> Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich S. 140.

<sup>58</sup> Die Darstellung dieser Problematik orientiert sich an und entnimmt Argumente aus Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich S.141ff

<sup>59</sup> Vgl. dazu auch die angedeutete Problematik aus „Wissenschaft und Technik als >Ideologie<“.

<sup>60</sup> Vgl. Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich. S.143.

<sup>61</sup> Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich S. 148.

INDECT ist ein Forschungsprogramm, welches im Rahmen des siebten Europäischen Rahmenforschungsprogramms stattfindet<sup>62</sup> und von einer polnischen Universität aus koordiniert wird.<sup>63</sup> Das Projekt mit geschätzten Gesamtkosten von etwa 15 Millionen Euro, wobei knapp 11 davon von der Europäischen Union finanziert werden, läuft seit 1. Januar 2009 bis Ende 2013.<sup>64</sup> Aufgrund von mehr oder weniger vernehmbaren Protesten zu Beginn des Projektes wurde die Strategie in der Öffentlichkeitsarbeit dahingehend verändert, dass inzwischen fast keine Informationen über das Projekt mehr an die Öffentlichkeit gelangen.<sup>65</sup>

Ziel ist es unter anderem abnormales Verhalten (elektronisch) identifizierbar zu machen um Verbrechen automatisiert (und vorab) zu erkennen. Weiter sollen ausgefeilte Suchmaschinen und Benutzeroberflächen für bereits vorhandene Daten, sowie Möglichkeiten um mehr Daten zu sammeln entwickelt werden. Darüber hinaus soll Technologie bereit gestellt werden um Drohnen effektiver zur Beobachtung und Verfolgung einsetzen zu können, da eines der Hauptaugenmerke auf „beweglichen Objekten“, also Menschen die sich mit oder ohne Fahrzeug bewegen, liegt.<sup>66</sup> Das technische Problem, auf welches INDECT einen Teil einer Antwort geben soll, scheint mir zu sein: Das Panopticon ist löchrig geworden, da es zu viele Daten gibt, die ausgewertet werden *müssten* um das Gefühl ständig möglicher Beobachtung sicher zu stellen und gleichzeitig wären noch mehr Daten notwendig um die Löcher im panoptischen Gefüge zu stopfen.

Diese thesehafte Darstellung eines technischen Problems soll nun plausibilisiert werden (1.). In der Folge wird es darum gehen, ob INDECT eine angemessene Antwort darauf sein könnte (2.) und als Abschluss wird die Untersuchung mit der in der Einleitung vorgestellten zentralen These („INDECT wird scheinbar ein Misserfolg werden und genau darin liegt der faktische Erfolg“) in Zusammenhang gebracht werden (3.). Auf dieser Grundlagen kann dann endlich die Frage: „Kann INDECT als Modernisierung der Disziplinargesellschaft verstanden werden?“ beantwortet werden (4.).

Ad 1.: Ein signifikantes Beispiel<sup>67</sup> für die Löchrigkeit des Panopticons lässt sich eindrucksvoll anhand von zwei Zahlen andeuten: In einer Minute werden bei Youtube 48 Stunden Videomaterial hochgeladen.<sup>68</sup> Diese Videos, in Kombination mit den Informationen wer sie hochgeladen hat, wer darin zu sehen ist, wer sie kommentiert hat, verlinkt hat, angesehen hat usw. sind u.U. extrem wertvoll für Strafverfolgungsbehörden. Offensichtlich ist jedoch, dass es unmöglich ist diese Datenmengen ohne speziell für diesen Kontext entwickelte Suchalgorithmen zu bewältigen. Analoges ließe sich zum für Sicherheitsbehörden noch spannenderen Facebook sagen.

Ein weiteres Beispiel ist die Kameraüberwachung in der Stadt London. Nach Schätzungen des dortigen Innenministeriums sind dort etwa 600.000 Überwachungskameras im Einsatz, der/die „Durchschnittslondoner\_in“ wird 300-mal am Tag gefilmt.<sup>69</sup> Ein riesiger Datenschatz, der jedoch nicht

---

<sup>62</sup> Vgl. <http://www.indect-project.eu/faq> (letzter Abruf 12.8.12).

<sup>63</sup> Vgl. <http://www.indect-project.eu/indect-partners> (letzter Abruf 12.8.12), dort finden sich auch die drei aus Deutschland stammenden „Partner“ des Projektes, unter ihnen die Bergische Universität Gladbach und zwei private Unternehmen.

<sup>64</sup> Vgl. [http://cordis.europa.eu/projects/rcn/89374\\_en.html](http://cordis.europa.eu/projects/rcn/89374_en.html) (letzter Abruf 12.8.12).

<sup>65</sup> Vgl. dazu z.B. <https://netzpolitik.org/2010/uberwachungsprojekt-indect-schafft-vertrauen/> (letzter Abruf 13.8.12).

<sup>66</sup> Vgl. [http://cordis.europa.eu/projects/rcn/89374\\_en.html](http://cordis.europa.eu/projects/rcn/89374_en.html).

<sup>67</sup> So willkürlich die Auswahl dieser Beispiele wirkt, so notwendig ist diese Auswahl tatsächlich willkürlich, da es schier unbegrenzt viele von ihnen gibt. Dies sei nur als ein weiterer Beleg zur Kenntnis genommen.

<sup>68</sup> Vgl. <http://www.googlewatchblog.de/2011/11/statistiken-rund-um-youtube/> (letzter Abruf 13.8.12).

<sup>69</sup> Vgl. <http://www.sueddeutsche.de/politik/polizei-stellt-fotos-von-verdaechtigen-ins-netz-wir-werden-euch-finden-1.1129948> (letzter Abruf 13.8.12).

mehr zu bewältigen ist. Der „Panoptischen-Logik“ folgend müssten es jedoch noch viel mehr Kameras sein, denn diese Unmengen an Überwachung konnten beispielsweise weder die Terroranschläge von 2005, noch die Riots von 2011 oder die Alltagskriminalität verhindern.

Das Problem, auf das INDECT antwortet ist also ein Wissensproblem. Da Wissen für die Machtausübung im Disziplinarparadigma essentiell ist, ist durch ein Nichtwissen die Existenz der Disziplinargesellschaft als Disziplinargesellschaft in Gefahr. Die größte Gefahr für das Panopticon wäre, wenn die darin zu unterwerfenden wüssten, wann oder bei welcher Gelegenheit sie nicht beobachtet werden und somit ungestraft gegen die Normen verstoßen könnten. Diese Gefahr ist insofern gegeben, als wir alle von Kameras beobachtet werden, uns zugleich aber darauf verlassen können, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass niemand auf den Bildschirm schaut, während wir in der Nase bohren.

Ad 2.: INDECT scheint mir deshalb eine angemessene Antwort auf die Problematik nicht mehr zu bewältigender Mengen an Daten bei gleichzeitiger scheinbarer Notwendigkeit noch mehr davon zu sammeln zu sein, weil das Hauptaugenmerk darauf zu liegen scheint, diese Probleme gleichzeitig zu lösen. Durch die automatisierte Erkennung von abweichendem Verhalten ist es nicht mehr notwendig die Bilder der Überwachungskamera tatsächlich zu verfolgen, so wie es nicht notwendig, geradezu verschwenderisch ist, im Panopticon dauerhaft den Überwachungsturm zu besetzen. Es reicht, wenn der Turm/die Kamera da ist und jede\_r sie sehen kann.

Ein weiteres Problem, das INDECT lösen soll, hängt mit der räumlichen Dimension des Panopticons zusammen. Im klassischen Panopticon hat das Individuum einen Ort, den es nicht zu verlassen hat. Diese Räumlichkeit war notwendig, um eine hierarchisierende Klassifizierung überhaupt erst vornehmen zu können. Heute jedoch ist ein gewisses Maß an Mobilität notwendig um das (scheinbar) effiziente Wirtschaftssystem in Gang zu halten. Hinzu kommt der riesige Datenschatz der digitalen Welt, welcher mehr oder weniger keinen Ort hat. Diesen „Verlust“ des zu überwachenden, parzellierten Raumes muss das Panopticon durch Verknüpfung der verschiedensten Überwachungstürme leisten. Und eben diese Verknüpfungsleistung soll INDECT liefern indem automatisch alle zugänglichen Datenbanken (behördliche und solche die im Internet frei zugänglich sind) auf bestimmte Merkmale hin durchsucht werden sollen. Zusätzlich ist explizit die Entwicklung von mehr oder weniger autonom operierenden Drohnen Teil der Forschung, diese könnten aus der Foucaultschen Perspektive als mobile Überwachungstürme verstanden werden.

Das dritte Problem das INDECT geradezu klassisch im Sinne der Panoptischen Logik zu lösen haben wird, ist das der Klassifizierung. Auch halb- und vollautomatische Überwachungssysteme müssen, nachdem Muster erkannt wurden (z.B. ein Muster für abweichendes Verhalten), „entscheiden“ ob dieses Muster relevant genug ist um weitere Nachforschungen darüber anzustellen.<sup>70</sup> Dies wird durch Klassifizierung und Hierarchisierung geschehen müssen. INDECT wird also nicht nur dauerhafte Überwachungsmechanismen etablieren müssen, sondern auch eine ständige Überprüfung aller Muster vornehmen. Hier ergibt sich jedoch eine entscheidende Verschiebung. Bewertet das „klassische“ Panopticon noch Individuen, so geht es INDECT um Handlungen und Situationen. Selbstverständlich werden die zu bewertenden Handlungen und Situationen weiterhin von Menschen erzeugt, somit bleibt zumindest das Ergebnis konstant: Jede\_r wird dauerhaft und ständig überprüft und aufgrund des Wissens ob dieser Tatsache sein Verhalten anpassen (oder Delinquent\_in werden).

---

<sup>70</sup>Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der begrenzten Kapazität an Rechenleistung bei gleichzeitig potentiell geradezu unendlicher Datenmenge, welche in jedem Moment dazu kommt.

Das tatsächlich Neue an INDECT ist jedoch, neben Algorithmen, die mehr oder weniger gut abweichendes Verhalten erkennen, das automatische Abgleichen der Personen, welche sich abweichend verhalten mit allen digital verfügbaren Daten. Dies wiederum hat nur den Zweck das abweichende Verhalten der Personen zu klassifizieren und zugleich zu hierarchisieren. Je nachdem welche Websites das Individuum besucht, welche Freunde es bei Facebook hat, wo es wohnt und wieviel Steuern es zahlt<sup>71</sup> ist das Individuum zu bewerten und diese Bewertung fließt in die Beurteilung des gerade festgestellten abweichenden Verhaltens mit ein. Die Hierarchisierung ist allein schon deshalb notwendig, da am Ende noch immer ein\_e Mitarbeiter\_in der lokalen Sicherheitsdienstleister zur Ahndung der Tat benötigt wird und deren Anzahl begrenzt ist. Gleichzeitig wird durch die Kopplung von digitalen Informationen und Verhalten in der physischen Welt sichergestellt, dass Fehlverhalten im digitalen Bereich nicht nur digitale Konsequenzen hat.

Ad 3.: Die Verifizierung bzw. Falsifizierung einer These, welche sich auf die Zukunft bezieht ist notwendigerweise spekulativ. Es ist durchaus möglich, dass das Projekt INDECT in der Entwicklungsphase scheitert und niemals zum Einsatz kommt. Dieser Fall ist nicht als Erfolg im oben gemeinten Sinne zu verstehen. Falls INDECT jedoch über die reine Entwicklungsphase hinauskommt und tatsächlich zum Einsatz gelangt,<sup>72</sup> ist zu erwarten, dass extrem viel mehr Straftaten aufgeklärt werden können (nominal). Gleichzeitig wird auch die Anzahl der festgestellten Normabweichungen mit oder ohne tatsächlichem Gesetzesverstoß steigen. Dies wird dazu führen, dass immer mehr Individuen „schlechte“ Bewertungen erhalten werden und in ein Milieu von Delinquenz gedrängt werden, wie Foucault es in Überwachen und Strafen beschreibt. Jede\_R wird vor die Wahl gestellt werden, bzw. aufgrund seiner wirtschaftlichen Lage keine Wahl haben, entweder die totale Unterwerfung unter das Primat der Nützlichkeit<sup>73</sup> oder ein „Absinken“ in ein Milieu der Delinquenz mit allen negativen Folgen, welche ich hier wohl kaum illustrieren muss. Durch die dauerhafte Sichtbarkeit in Form von Überwachungskameras in Kombination mit dem Bewusstsein (potentiell bzw. tatsächlich) dauerhaft überwacht, kontrolliert, geprüft, bewertet zu werden, wird INDECT darin erfolgreich sein unterworfenen Individuen zu produzieren. Gleichzeitig wird es scheinbar scheitern, da immer mehr Kriminalität und abweichendes Verhalten, welches als Indikator für kriminelles Verhalten dient, registriert werden wird. Dadurch wird ein dauerhaftes Gefühl steigender Gefährdung entstehen, welches den Einsatz immer weitgreifender Überwachung und Bewertung von Individuen legitimiert.

Ad 4.: Ich glaube hinreichend belegt zu haben, warum ich denke, dass INDECT als Modernisierung der Disziplinargesellschaft verstanden werden kann. In seiner Funktionsweise knüpfen die zu erwartenden Ergebnisse dieses Forschungsprojektes an die Mechanismen des Panopticons an. Foucault hatte die Disziplinargesellschaft durch drei Tendenzen in der Entwicklung der panoptischen Einrichtungen charakterisiert: Nutzenumkehr, Dezentralisierung und Konzentration beim Staat. Alle drei Tendenzen lassen sich m.E. bei INDECT wiederfinden.

---

<sup>71</sup> Diese Beispiele sind zwar willkürlich gewählt scheinen mir jedoch wahrscheinlich zu sein; zu Facebook vgl. etwa: <https://netzpolitik.org/2012/wer-kein-facebook-profil-hat-ist-psychisch-krank-und-kriegt-keinen-job/> (letzter Aufruf 13.8.12).

<sup>72</sup> Das INDECT in naher Zukunft flächendeckend in ganz Europa zum Einsatz kommt scheint mir unrealistisch, zum ersten ist geplant es vorerst nur in Ballungsgebieten einzusetzen, zum anderen sind die Grundrechtseingriffe so unübersehbar, das eher zu vermuten steht, das INDECT oder Komponenten davon exportiert wird und außerhalb oder am äußersten Rand Europas zum Einsatz kommt.

<sup>73</sup> Unnützes Verhalten wird als abweichend und somit potentiell negativ registriert werden.

Zwar werden Programme wie INDECT offiziell mit der Vermeidung von Gefährdungen legitimiert,<sup>74</sup> ich meine aber zumindest plausibel gemacht zu haben, warum ich glaube das INDECT so produktiv ist, wie Foucault es für das Panopticon postuliert: Es produziert unterworfenen Subjekte und eine nützliche Delinquenz. Dieses Ergebnis ist zu erwarten, deshalb kann INDECT als auf diesen Zweck hin optimiert betrachtet werden. INDECT erfüllt das Kriterium der Dezentralität, weil es die vielen dezentralen Informationsquellen (Internet, Behörden Datenbanken, Überwachungskameras, Drohnen, SWIFT, RFID etc.) benutzt und es ist ein staatliches Projekt, da es von der EU ins Rollen gebracht wurde, viele staatliche Stellen involviert sind (Universitäten) und die Kunden staatliche Sicherheitsbehörden sein sollen.

### 3. Ausblick:

Erklärtes Ziel dieser Arbeit war es anhand der These „INDECT wird scheinbar ein Misserfolg werden und genau darin liegt der faktische Erfolg“ die Frage „Kann INDECT als Modernisierung der Disziplinargesellschaft verstanden werden?“ zu beantworten. Nach einem notwendigerweise sehr ausführlichen theoretischen Einleitungskapitel war es möglich sich der Darstellung der zu erwartenden Funktions- und Wirkungsweise anzunehmen und diese aus Perspektive der Disziplinargesellschaft zu analysieren. Anhand der zu erwartenden Verifizierung der Hauptthese sowie festgestellter Analogien konnte, so hoffe ich, plausibel gemacht werden, das INDECT derselben Zweckrationalität folgt, welche auch die Gestalt des Panopticons und der Disziplinargesellschaft bestimmt: Sie produzieren durch die Klassifizierung der Normabweichungen zwei Arten von Subjekten: Delinquent\_Innen und unterworfenen Subjekte. Exakt diese beiden Arten von Subjekten sind auch als Ergebnis von INDECT zu erwarten. Deshalb meine ich die erkenntnisleitende Fragestellung mit einem schlichten „Ja“ beantworten zu können.

In der Einleitung ist angekündigt worden, an dieser Stelle noch einen Ausblick auf emanzipatorische Perspektiven zu bieten. Dieser Ausblick, so wurde angedeutet, leite sich ab aus dem erkenntnisleitenden Interesse und sollte somit geradezu der Nutzen dieser Hausarbeit sein. Bei der Arbeit an diesem Projekt stellte ich fest, dass ein Paradigma zentral für die Logik der Disziplinen ist; gleichsam ihr Mittel und ihr Zweck: Der Nutzen bzw. dessen Optimierung. Wollte ich mich an dieser Stelle selbst emanzipieren von der Gewalt der Disziplinen, so müsste an dieser Stelle das Anstreben eines Nutzens verworfen werden und diese Hausarbeit in ihrer Nutzlosigkeit ihren emanzipatorischen Gehalt haben. Jedoch scheint mir diese Arbeit auch ohne den angekündigten Ausblick einen geringen Restnutzen in Form von Fragmenten von Erkenntnis zu besitzen, somit müsste diese Emanzipation hin zum Nutzlosen scheitern.

In der Idee des Nutzlosen scheint dennoch der Kern eines emanzipatorischen Projektes zu liegen. Freiheit als Ziel, als Nutzen der Emanzipation ist wesentlich Selbstzweck und widerspricht darin dem Imperativ der Nützlichkeit, welcher die Disziplinen durchzieht. In ihrem Zweck-in-sich-selbst-Sein ist die Freiheit dem Menschen ähnlich, die nützlichen Disziplinen dagegen zutiefst totalitär und unmenschlich, da sie ihren Zweck außerhalb tragen. Deshalb sind sie als Ganze zu negieren. Freiheit lässt sich

---

<sup>74</sup> Organisierte Kriminalität und Terrorismus sind klassische Phänomene, welche diesen Zweck erfüllen, geradezu die neue Pest (vgl. Ü&S S. 251ff besonders S. 254). Anne Roth (welche selbst biographische Erfahrungen mit unberechtigten Terrorismusvorwürfen hat), stellt fest das in letzter Zeit auch Frauen und Kinder gerne zu diesem Zweck benutzt werden (vgl. <http://annalist.noblogs.org/post/2012/04/03/frauen-und-kinder-zuerst/> (letzter Abruf 13.8.12)).



deshalb auch nicht als positive Freiheit definieren, sie ist dann immer unfrei, das nicht in der Definition enthaltene zu tun. Und wenn Lemke an Foucault kritisiert, dass auf Emanzipation zielender Widerstand negativ definiert bleibt,<sup>75</sup> so liegt darin kein Fehler. Eine Emanzipation von den Disziplinen muss darauf zielen, diese spezifische Form der Macht nicht durch eine neue zu ersetzen. Das kann jetzt als negative Definition kritisiert werden, die negative Form verbleibt jedoch als einzig mögliche. Wenn Biebrichter als Minimalkriterium herausarbeitet, dass Widerstand nur dann legitim sei, wenn er von spontan entstehenden und sich wieder auflösenden Gruppen ausgeht,<sup>76</sup> so bedeutet dies aus meiner Sicht vor allem: Eine Form von Herrschaft darf nicht durch eine neue Form von Herrschaft ersetzt werden, welche sich in widerständigen Gruppen gebildet hat. Das Problem, dass Gruppen sich auflösen müssten, sobald (informelle) Hierarchien entstehen, ist dadurch noch nicht gelöst, jedoch wäre es denkbar pragmatisch eine (nicht empirisch messbare) Schwelle festzulegen, wie viel gruppeninterne Hierarchien geduldet werden könnten um überhaupt aktionsfähig sein zu können. Diese Frage muss jedoch hier offen bleiben und an anderer Stelle vertieft untersucht werden.

Die Frage, wie das Subjekt aussieht von dem der Widerstand ausgehen kann, ist oben bereits angerissen worden. Wie leider voraussehbar hätte sein müssen, ist hier kein Ort um verschiedene Ansätze das Subjekt zu konzipieren auf ihre Tauglichkeit zu prüfen. Aus der Perspektive des Nutzens muss dieses Fazit, was die Frage nach dem Subjekt angeht, also als im schlechten Sinne nutzlos charakterisiert werden. Festzuhalten bleibt jedoch, dass das widerständige Subjekt nicht als vollständig von der Macht durchdrungen, total unterworfen gedacht werden kann.

Auch die Frage nach legitimen Zielen widerständiger Praxen und der Unterscheidbarkeit legitimer und illegitimer Macht blieb offen. Hier könnte das Konzept der „notwendigen Herrschaft“ wie es von Marcuse in Triebstruktur und Gesellschaft entwickelt wurde Orientierung bieten. Alternativ ist auch vorstellbar, dass Herrschaft als solche als illegitim angesehen würde. Eine dritte Möglichkeit wäre, analog zu dem Konzept der Definitionsmacht im Bereich sexueller Gewalt,<sup>77</sup> diejenige Macht und Herrschaft als illegitim zu betrachten, von der die ihr Unterworfenen sich illegitim eingeschränkt fühlen. Die Abwägung von Vor- und Nachteilen solcher Konzeptualisierungen kann hier leider nicht geschehen.

Noch offen ist weiterhin die Frage wie ein emanzipatorisches Projekt konkret gegen INDECT gestaltet werden könnte. Da INDECT ein Forschungsprogramm ist, scheint es sich anzubieten die beteiligten Akteure direkt unter Druck zu setzen sich von dem Programm zu distanzieren. Entscheidender wird es jedoch sein, zu beobachten und die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, was mit den Forschungsergebnissen passiert. Hier bietet sich dann Widerstand gegen die konkrete Umsetzung der Forschung an, negativer Widerstand, der kein funktionales Äquivalent anbietet sondern kompromisslos alle Disziplinarmechanismen ablehnt.

Schon im Kritik-Kapitel ist jedoch auch bereits angedeutet worden, dass Disziplinarmacht und Panoptismus nicht die einzigen Machtformen sind, denen eine emanzipatorische Bewegung sich entgegenstellen muss. Auch repressiven und ideologischen Machtmechanismen sollte eine emanzipatorische Bewegung im Auge haben.

---

<sup>75</sup> Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. 5. Auflage. S.119.

<sup>76</sup> Siehe Oben.

<sup>77</sup> Vgl. zum Thema Definitionsmacht z.B. <http://www.hfk-bremen.de/t/frauen-und-gleichstellungsb%C3%BCro/n/themen> (letzter Abruf 13.8.12).

Als Wissenschaftler\_in muss die Rolle der Wissenschaft bei der Reproduktion von Machtmechanismen selbstreflexiv betrachtet werden. Ein Fehler dieser Arbeit beispielsweise ist es, durch mangelhafte Ausdrucksfähigkeit Wissenshierarchien zu reproduzieren.<sup>78</sup> Die Reproduktion von Machtmechanismen geschieht jedoch nicht erst auf inhaltlicher Ebene sondern oft bereits auf methodologischer.<sup>79</sup> Wenn Wissenschaft einen Beitrag zur Emanzipation des Menschen liefern soll, so muss die methodologische Selbstreflexion stärker in den Fokus genommen werden.<sup>80</sup> Da Wissenschaft fast ausschließlich in Disziplinarinstitutionen stattfindet, bietet es sich auch an, dort widerständige Praxen zu entwickeln.

---

<sup>78</sup> Auch ein eklatanter gender-bias bei den Quellen ist festzustellen, das Verhältnis männlicher Autoren zu weiblichen ist durch nichts zu rechtfertigen.

<sup>79</sup> Vgl. hierzu beispielsweise den schon erwähnten Aufsatzband: „Wissenschaft und Technik als >Ideologie<“.

<sup>80</sup> Die Kosten dafür sind jedoch enorm, dies darf nicht verschwiegen werden. Das (Miss-)Verhältnis Theorie zu Anwendung dieser Hausarbeit findet nicht zuletzt darin ihren Grund.

#### 4. Quellen:

##### Analog:

Biebricher, Thomas (2005): Selbstkritik der Moderne. Foucault und Habermas im Vergleich.

Connolly, William (1985): Taylor, Foucault, and Otherness. In: Political Theory 13. S.365- 376.

Fellner, Johannes (2004): Der Foucaultsche Überwachungs-begriff. Implikationen und Relevanz für Wirtschaft und Leben.

Foucault, Michel (1975): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, (abgekürzt als „Ü&S“).

Foucault, Michel 1991: Remarks on Marx. Conversations with Duccio Trombadori.

Habermas (1971): Technik und Wissenschaft als >Ideologie< in: ders. Technik und Wissenschaft als >Ideologie<. S. 48 bis 103.

Lemke, Thomas (1997): Eine Kritik der politischen Vernunft. Foucaults Analyse der modernen Gouvernementalität. 5. Auflage.

Townley, B. (1998): Beyond Good and Evil: Depth and division in the Management of Human Resources. In: McKinlay, A., Starkey, K.: Foucault, Management and Organisation Theory. S. 191-207.

##### Digital:

<http://www.annalist.noblogs.org/post/2012/04/03/frauen-und-kinder-zuerst/>

[http://www.cordis.europa.eu/projects/rcn/89374\\_en.html](http://www.cordis.europa.eu/projects/rcn/89374_en.html)

<http://www.googlewatchblog.de/2011/11/statistiken-rund-um-youtube/>

<http://www.hfk-bremen.de/t/frauen-und-gleichstellungsba%BCro/n/themen>

<http://www.indect-project.eu/faq>

<http://www.indect-project.eu/indect-partners>

<http://www.sueddeutsche.de/politik/polizei-stellt-fotos-von-verdaechtigen-ins-netz-wir-werden-euch-finden-1.1129948>

<https://netzpolitik.org/2010/uberwachungsprojekt-indect-schafft-vertrauen/>

<https://netzpolitik.org/2012/wer-kein-facebook-profil-hat-ist-psychisch-krank-und-kriegt-keinen-job/>